

Schweizer Berge ; Swiss made!

Autor(en): **Eckert, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilhelm Alien Tell

CAN ISIK

Genialität macht uns Schweizern Angst. Deshalb verhöhnen wir Geistesgrösse allzu gerne. Aus Neid, versteht sich, weil wir insgeheim wissen, dass Genies die Kapazität von mindestens hunderttausend gewöhnlich Kreativen in sich tragen. Dann aber auch aus Scham über die eigene Durch- bis Unterdurchschnittlichkeit und einige Extratropfen Urin, die unser Respekt instinktiv aus der Harnröhre presst, wenn wir Vollkommenheit gegenüberstehen.

Ja, Perfektion entsafte uns hausbackenes Volk. Das kompensieren wir, indem wir Belanglosigkeiten in uns aufsaugen, sie endlos potenzieren und blasieren nach aussen stülpen. Homo Spongia – mehr Schwamm als Mensch – sozusagen. Dabei walzen wir rücksichtslos nieder, was vor die eigene Aufblähung gerät und versuchen mit Vorliebe die Schöpfungslammen der grandiosen Leuchten in diesem Land zu ersticken.

Wie das? In erster Linie mit Ignoranz. Auf dem zweiten Instanzenweg mit gutbürgerlichem, klerikal angehauchtem Rufmord. Gerne formulieren wir die Metapher «vom Wahnsinn angestachelt», um die Teufelwerke der Meister zu entweihen. OK, Koryphäen wirken oft etwas weltentrückt. Sind sie uns deswegen ein Dorn im Auge? Und ohne in diesem Zusammenhang die greifbare Verbindung zur Sage mit der Dornenkrone bemerkt zu haben, machen wir den Genius zum Märtyrer seiner eigenen Begabung. Wir beschimpfen ihn, zernien ihn vor Gericht und diagnostizieren Geisteskrankheit.

So geschehen mit dem Bändner Hansruedi Giger. Entschlossen addierte er Ende der Siebziger alle Charakter-schwächen der Eidgenossen und

modellierte die Summe zu einer Skulptur. Prompt schuf er das grässlichste Ungetüm der Filmgeschichte – «ALIEN» – made in Switzerland.

Das Mistvieh war nichts anderes als der «Antischweizer» in seiner gesteigerten Form – einzeltätig, aggressiv und unfähig zum Dialog. Die ganze Welt bemerkte das und ehrte unseren H.R. Giger in Hollywood entsprechend mit dem Oscar. Hand aufs Herz. Statt diesen Triumph zu feiern und den neuen Nationalhelden auszurufen, hätten wir ihn damals am liebsten samt seiner okkulten Kunst aus Schweizerkreuz genagelt.

Egal! Herr Giger hat sich unterdessen im malerischen Schloss Grüyère sein eigenes Denkmal mit einem Museum gesetzt. Wider alle Verfügungen natürlich, dafür aber wohlthuend selbstbewusst und ohne Harnstein in der Unterhose.



Was bleibt?

Die Zeit, die fehlt an allen Enden. Tief Luft holen heisst schon Zeit verschwenden. Zum Uhrablesen fehlt sie auch, vorbei, vergessen wird der Brauch. Man pfeift auf die Chronometrie! Was bleibt, ist Wehmut, Nostalgie – und des Uhrwerks Abdruck, der belegt – bleibt lange noch stark eingepreßt am Handgelenk – der schlichte Rand mit Aufschrift: «Made in Switzerland»

Anna Geiger

Klimawandel

ANDREAS GEORG BÖCK

Vor Ozon Geburt, als der Käse noch fest war und in runden Laiben hergestellt wurde, man darauf das Schweizer Kreuz sehen und «Made in Switzerland» lesen konnte, war die Welt noch in Ordnung. Man glaubte an Reinheit, glaubte den Worten, alles andere wäre Käse gewesen. Doch Chemie und Technik eroberten auch die Käseküchen. Und da geschah Sonderbares mit dem Emmentaler in verschiedenen Tälern.

«Eine Folge der Klimaerwärmung sei dies, riefen die Treibhaus-Fuzzis. «Eine hinterlistige, feindliche Übernahme», schimpften die Fustons-Geier, denen diese von einem «Swiss made»-Mäntelchen überdeckte, unterirdische Mäuschelaktion von ihren Hochhäusern aus entgangen war. Doch was war geschehen?

Der Käse wurde in dieser schwülen Zeit einfach nicht fest, floss in unterirdische Kanäle und tauchte schliesslich in Tälern des deutschen Alpenvorlandes, in Österreich, ja sogar in Holland wieder auf und unterwanderte dort die Käseereien. Das Etikett «Swiss made» etwas heruntergekommen, aber gerade noch leserlich, wurde zum Mehrwegaufkleber umgewandelt. Der Brei, am Geruch gerade noch erkennbar, wurde schnell mit einheimischen Produkten gemischt, recycelt bzw. veredelt und im bewährten «Töblerone-Look» verpackt. Auf dem Etikett erblickt man einen Alphornbläser vor dem Matterhorn. Der Gipfel vom «Hörnli» ist romantisch in EAN-Code gehüllt und mit Emmentaler und Edelweiss bepflanzt. Und es ist wirklich drin, was draufsteht:

– Original Emmentaler Schmelzkäse – Rezeptur «Swiss made in Germany».

Bankgeschäfte

Ich bring mein Geld der Bank dar, und die verzinst es dankbar, bis ich es wieder weg hol, weil ich nen Kaufwunsch heg wohl. So zahlt ich aus der Weste bar, was zweifellos das Beste war.

Blasius Robr

Erfolgsgeheimnis ...

... der Schweiz ist der Mittelweg. Verlassen wir ihn, sind eines Tages plötzlich die Mittel weg.

Reinbart Frosch

Schweizer Berge

So haben die Berge also im Laufe der Jahrtausende irgendwiewen den Schweizer herausgebracht, und der Schweizer von heute behandelt die Berge mit jener selbstgefälligen Guttnütigkeit, als hätte er sie persönlich handverfertigt.

Swiss made!

Ein gigantischer betrügerischer Flop sind letzten Endes auch die berühmten Schweizer Uhren. Trotz aller handwerklichen Raffinesse, technisch höchster Präzision und wertvollstem äusserem Design: Sie können dennoch nur gerade mal die Zeit anzeigen – nicht anders als der billigste Kaufhausramsch!

Harald Eckert

Touristen

In die Schweiz macht's Spass zu reisen, bloss um Geld zu überweisen oder eben abzuheben, und den Fiskus reinzuliegen.

P. Peroni